

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit vorzuziehender Aufstellung vierteljährlich 10 Lei noi (Franko), halbjährlich 20 Lei noi (Franko), ganzjährlich 40 Lei noi (Franko).

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 8-spaltige Zeitspalte oder Raum 30 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Nr. 51.

Dienstag, den 9. März (25. Februar) 1886

VII. Jahrgang.

Die neue Unterrichtsvorlage.

Bukarest, 8. März.

Von allen Gesetzen, welche die Organisation unseres Staatswesens und seiner öffentlichen Anstalten betreffen, ist das Unterrichtsgesetz das einzige, welches seit 41 Jahren keine Verbesserung erfahren hat.

männliche Sprache als Unterrichtssprache für alle Schulanstalten vor, gleichviel, ob sie öffentlich oder privat sind.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Frieden auf Kündigung.

Der Brand im Oriente ist vorläufig gelöscht; allein wie bei jeder Feuerbrunst, die an einem besonders feuergefährlichen Orte stattfindet, müssen auch nach der vorläufigen Bewältigung derselben gewisse Vorsichtsmaßregeln im Auge behalten werden.

und daß die Ansprüche Griechenlands von demselben vollständig ausgeschlossen sind. Unter solchen Umständen wird es wohl schwer fallen, den Erdsattel unter den europäischen Areopag zu werfen, insbesondere, da die Mächte ausdrücklich erklärt haben, daß sie den Frieden im Balkan-Gebiete unter allen Umständen erhalten wollen.

Werkzeuge Rußlands gebrauchen lassen. Rußland, welches heute mit Uebereinstimmung Europas, die hauptsächlichsten Bestimmungen des vor acht Jahren von demselben Europa so einmüthig zurückgewiesenen Friedensvertrages von San Stefano retabliert hat, wird auch seine übrigen Pläne im Orient glücklich zur Wirklichkeit bringen, vorausgesetzt, daß die europäischen Diplomaten in ihrer unbegreiflichen Sorglosigkeit sich noch weiter von der ihr weit überlegenen russischen Dupiren lassen wird.

Aus dem Parlamente.

Senatssitzung vom 8. März.

Der Kultus- und Unterrichtsminister, Herr Sturdza, verliest die k. k. Botschaft, wonach General Anghelescu zum Kriegsminister ernannt wird.

Avenue von Cylau eine scharfe Wendung ausgeführt. Wieder öffnete er nun das Fenster und rief in besorgtem Ton:

— Madame! Madame!

— Flora Mirsi glaubte, daß der Kutscher sich über die lange Dauer der Fahrt beschweren wolle, und fuhr ihn daher an:

— Was erlauben Sie sich? Habe ich Ihnen nicht befohlen, weiter zu fahren?

— Sie wollte das Fenster schließen, aber der Kutscher verhinderte es.

— Ich fahre ja weiter, sagte er, aber ich muß der Madame melden, daß uns jemand folgt.

— Das ist unmöglich! rief sie.

— O, fuhr der Kutscher fort, ich bin meiner Sache sicher. Madame und der Herr haben nicht bemerkt, daß ich bald ihm Schritt, bald im Trab fuhr.

— Wie ich schneller fuhr, da fuhr auch der Wagen, der uns folgt, sofort schneller, und wenn ich anhielt, hielt auch er an.

Es war bereits zu dunkel, als das der Kutscher von seinem Sitz aus bemerken konnte, welchen Eindruck seine Worte hervorbrachten.

— Sie hören, was der Mann sagt? wandte sich Flora Mirsi mit beveder Stimme an Raymond. Unser Verfolger ist Combet!

— Combet oder ein anderer?

— Nein, es kann kein anderer sein. Ich kenne seine Art und Weise. Während ich mit meinem Diener unterhandelte, stand er hinter einem Fenstervorhang auf der Lauer.

— Wie? Sie haben gesehen, wie es mir dort erging. Der Glende, der mir alles verdankt, der mich herab und bestohlen hat, verweigert mir den Einlaß. Und Leonard ist nicht mehr bei ihm, trotzdem er von ihm etliche 20.000 Franks zu fordern hat! Wer ist der Engländer, der ihn, wie der Diener sagte, einen so hohen Gehalt zahlt?

Madame Mirsi holte tief Athem und fuhr dann erregt fort:

ses Schweigen beunruhigte mich, denn ich weiß, wessen Viktor fähig ist. An allen Speisen, die ich genoß, glaubte ich einen sonderbaren Geschmack zu bemerken, als ob ihnen Gift beigelegt wäre.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Mord.

Kriminal-Roman nach Emil Saboriau.

(7. Fortsetzung.)

— Dann erwidere ich Dir, daß ich sie nur meinem Satten ausliefern werde.

— Wir sind betrogen, sagte er. Der Herr heirathet doch das Fräulein von Maillefert.

wäre, wenn diese Steuer nicht angenommen würde. Redner bittet noch die Regierung, diesen Artikel fallen zu lassen, denn in den Sektionen sei er von Niemandem angenommen worden. Der Ministerpräsident sagt, daß Herr Racu nur seiner Ansicht Ausdruck gegeben, als er gestern erklärte, das Kabinett werde die Vertrauensfrage nicht stellen. Heute aber glaube er, daß das Kabinett nicht mehr das Vertrauen des Senates habe, nachdem sich alle Sektionen gegen diese Steuer ausgesprochen haben. Zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Präsidenten des Senates entspinnt sich darauf ein kleines Wortgefecht, in dessen Verlaufe Herr Ghica sagte: „Ich glaube, daß Sie nur einen Vorwand suchen, um sich zurückzuziehen, wenn wir nicht das heißen, daß Sie sich zurückziehen, wenn wir nicht diese Steuer annehmen. Was würde dann das konstitutionelle Regime bedeuten, wenn der Senat Alles annehmen würde, was die Minister vorschlagen.“ Der Artikel 32 fällt und wird durch ein Amendement der Delegiertenkommission ersetzt. Die Vorlesung des ganzen Gesetzes wird über Antrag des Finanzministers auf Montag verschoben.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 6 März.
Der Unterrichtsminister verliest das kön. Dekret, demzufolge General Angelescu zum Kriegsminister ernannt wurde. Herr Bogdan verlangt die Einbringung des Berichtes über die Verlegung des Fockshauer Appellgerichtes nach Galatz. Herr Boiuo erucht die Kammer, sich so schnell als möglich mit dem Kommunalgesetz zu befassen. Der Ministerpräsident erklärt, daß dies auch sein Wunsch sei. Auf der Tagesordnung steht die Debatte über das Zündhölzchen- und Spielartenmonopol. Der Artikel 7 wird verlesen und ohne Debatte angenommen. Zum Art. 8 schlägt Herr Butulescu ein Amendement vor, demzufolge die Zündhölzchenfabriken das Rohmaterial im Lande aufzubringen haben. Der Berichterstatter bekämpft dieses Amendement, ebenso auch Herr Cofinescu, der ausführt, daß von dem Augenblicke an, wo die Fabrication frei erklärt wird, man den Fabrikanten nicht auferlegen kann, die Waare daher zu nehmen, woher die Regierung will, sondern daher wo das Material billiger ist. Herr Butulescu zieht sein Amendement zurück. Herr Jonescu spricht sich gegen die Idee aus, daß der Staat auf dem Wege der Auktion im Auslande die etwa noch nöthige Zündhölzchenquantität auftrage. Der Staat solle selbst den Preis bestimmen. Herr Marghiloman bekämpft dieses Amendement und schlägt ein anderes vor. Der Art. 6 wird mit diesem letzten Amendement angenommen. Der Artikel 9 wird verlesen. Die Herren Pop, Cantilli und Valladi verlangen, daß der Preis der Zündhölzchen durch ein Spezialgesetz in jedem Jahre festgesetzt werde und nicht durch das Budget oder die Verwaltungskommission. Denn das wäre ein verfassungswidriger Vorgang. Herr Radu Mihai bekämpft dieses Verlangen. Der Art. 9 wird im Sinne des Vorschlages der Herrn Valladi, Pop Cantilli modifizirt und angenommen. Zum Art. 10 verlangt Herr Butulescu, daß der Staat den Verkauf der Zündhölzchen und Spielarten nur durch rumänische Kaufleute besorgen lassen solle. Herr Cofinescu bekämpft diese Idee. Dem Staate liege daran, so viel als möglich zu verkaufen. Das Verlangen des Herrn Butulescu gleiche ungefähr dem, daß Zündhölzchen oder Spielarten nur an Rumänen verkauft werden sollen. Das Amendement wird verworfen und der Art. 10 in seiner ursprünglichen Form angenommen. Der Art. 11 wird ohne Debatte angenommen. Herr Pop bekämpft den Art. 12, zu dem Herr Djurava ein Amendement vorschlägt, das dahin geht, den Kommunen $\frac{1}{10}$ von den Einkünften, die in denselben erzielt wurden nach Ablauf des Budgetjahres zu überlassen. Herr Cantilli bekämpft dieses Amendement mit dem Motive, daß die Kommunen durch die Monopolisirung des Zündhölzchenverkaufs einen viel zu geringen Verlust erleiden, als das man sie deshalb entschädigen müßte. Die Sitzung wird nach dieser Rede aufgehoben.

Rumänische Zeitungsnamen.

„*Voluntate nationala*“ bepricht die Berichte, welche die Industriellen und Gewerbetreibenden Jassy's auf Veranlassung des Domainenministers Herrn Stolovan über den Gang ihrer Gewerbe eingereicht haben. Aus diesen Berichten geht mit trauriger Gemüthsheit hervor, daß sich alle Zweige des Gewerbestandes in einem

sagte er. Wenn Sie durch das kleine Fenster in der Rückwand des Wagens blicken, können Sie ihn sehen...

Raymund folgte der Weisung und sah in der That in einiger Entfernung die Laternen eines Wagens. Doch was bewies das?

„Man muß nicht immer nach dem ersten Schein urtheilen, sagte Raymund zu dem Kutscher. Fahren Sie weiter! Ich werde den Wagen beobachten. Fahren Sie nicht gerade aus, sondern biegen Sie einigemal in Seitenstraßen ein.“

Der Wagen setzte sich in Bewegung.
— Nun? fragte Flora Misri nach einer Weile.
— Der Kutscher hat sich nicht getäuscht. Der verdächtige Wagen ist immer hinter uns her... er bleibt stets etwa 50 Schritte hinter uns.

Da er nun seiner Sache sicher war, befaßl Raymund dem Kutscher, zu halten.
— Ich bin nun auch überzeugt, sagte er, daß Herr von Combet uns folgt... aber es ist besser, wenn wir uns Gewisheit verschaffen...
— Was wollen Sie thun?
— Aussteigen und die im Wagen sitzende Person fragen, mit welchem Rechte sie uns folgt.

Er öffnete schon die Wagenthür, aber Flora Misri hielt ihn zurück.
— Das werden Sie nicht thun! rief sie. Ich will nicht allein bleiben, ich fürchte mich... Und wenn es Viktor ist, was würde dann geschehen?
— Bar sie um Raymund oder um Combet so besorgt? Es wäre schwer gewesen, dies zu entscheiden. Was wollen Sie also thun? fragte Raymund. Haben Sie irgend einen Plan?

— Ja.
— Sprechen Sie!
— Mein Pferd ist zwar ermüdet, aber es ist gutes Vollblut und ich habe es mit 4000 Franks bezahlt. Wir können noch so rasch davon fahren, daß der andere Wagen uns nicht wird folgen können...
— Und dann?

— Dann kehren wir auf einem andern Wege zurück und ich belege mich entweder in meine Wohnung oder übernachtete bei einer meiner Freundinnen...
Dieser Plan bot Raymund die Möglichkeit, in Madame Misris Nähe zu bleiben und später doch noch die Papiere zu erhalten. Er erklärte sich also einverstanden und gab dem Kutscher die nöthigen Befehle.

Während der Wagen schnell weiter rollte, beobachtete Raymund durch das hintere Wagenfenster den Verdächtigen. Die Laternen des Wagens blieben stets in derselben Entfernung, ihr Wagen gewann keinen Vor-

vollständigen Verfall befanden, während sie vor dem Jahre 1876 also vor dem Abschlusse des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn in Blüthe standen. Alle Gewerbetreibenden verlangen einstimmig die Gerabiegung der Zolltarife auf Rohmaterial, die Fabrication dieser hier im Lande und die möglichst hohe Besteuerung fremder Fabrikate. Alles drängt uns somit zu einer Schutzpolitik. Es ist aber nothwendig, daß parallel mit dieser die Einführung der Industrie gehe, denn sonst wird der Nutzen, den uns die Schutzpolitik bringen würde, zu gering sein gegenüber den Opfern, die ein solches System der Gesellschaft auferlegen wird. Es ist somit die höchste Zeit, daß das Project des Herrn Costinescu zur Debatte gelange.

„*Romania libera*“ fährt in ihrem Studium der Schulgesetzvorlage des Unterrichtsminister Sturdza fort und sagt: Ein wichtiger Punkt dieser Vorlage ist die Errichtung von Kindergärten, Realgymnasien und einer Normalschule für Volksschullehrer. Wir glauben nicht, daß sich Männer, welche das Schulwesen und unsere Bedürfnisse kennen, finden, die diese Neuerungen bekämpfen werden. Es ist wahr, daß nicht Herr Sturdza der Erfinder derselben ist. Sie existiren in anderen Ländern schon seit langer Zeit und auch bei uns wurden sie von einzelnen Männern reklamiert, ja sogar in einzelnen Projecten eingeführt. Unglücklicherweise existiren sie aber bei uns noch nicht als Staatsinstitute. Ihr Mangel ist ein Uebel und deshalb freuen wir uns, daß wir diesen Einrichtungen in dem Projecte des Herrn Sturdza begegnen.

„*Independance Roumaine*“ nennt den Vorgang des Senates gelegentlich der Interpellation des Herrn Margescu über die Ausweisung der Siebenbürger Rumänen eine flagrante Verletzung der Rechte, welche den Volksvertretern durch die Verfassung eingeräumt sind. Selbst Herr Sturescu mußte zugeben, daß der Senat nicht berechtigt sei, ein solches Recht aufzugeben. Allerdings fügte derselbe hinzu, daß die Regierung nicht gezwungen werden kann auf eine bereits erlebte Sache zurückzukommen. Diese Motivirung ist insofern unrichtig, als die schwebende Frage gelegentlich der Debatte über den Adressentwurf auf die Thronrede nur flüchtig berührt worden ist. Durch das Wort, welches der Senat in dieser Angelegenheit abgegeben hat, wurde der Minorität jegliche Möglichkeit entzogen, eine Kontrolle über die Regierung auszuüben. Kein Minister hat bis jetzt gewagt, nicht Antwort zu stehen einer Interpellation, die eine interne Frage behandelt, nicht einmal in Frankreich unter dem Kaiserreich. Bei uns mußte das erste Beispiel dafür gegeben werden.

ANSTAND.

Das Branntwein-Monopol im deutschen Reichstag. Im deutschen Reichstag hat die Debatte über das Branntwein-Monopol begonnen. Das wichtigste Moment derselben ist die vom Abgeordneten Wahl im Namen der national-liberalen Partei abgegebene Erklärung, daß dieselbe einmüthig gegen das Branntwein-Monopol stimmen werde; sie könne es nicht verantworten, daß mehr als 300,000 selbstständige Existenzen vernichtet werden sollten. Auch politische Bedenken sprachen dagegen, 70,000 Beschleiser, die in so stetigem Verkehr mit dem Publikum stehen, in die Macht der Regierung zu geben und sie politisch abhängig zu machen. Zu einer Erhöhung der Branntweinsteuer würde die national-liberale Partei zwar die Hand bieten. — Es ist nach dieser Stellungnahme der National-Liberalen ganz selbstverständlich, daß das Monopol von einer großen Mehrheit niedergestimmt werden wird.

Seine Antisemitische Debatte im österreichischen Reichsrath. Anlässlich der dieser Tage im österreichischen Reichsrath stattgefundenen Debatte über die Börsensteuer, entspann sich eine interessante Antisemitendebatte, bei welcher Gelegenheit der Superintendent Theodor Haase das Wort ergriß, um mit dem ganzen Aufwande seiner glänzenden Beredsamkeit den Antisemitismus zu geißeln und das Treiben seiner Anhänger zu beleuchten. „Der Antisemitismus“, führte der Redner aus, „bedeutet nicht bloß die religiöse Intoleranz, sondern auch einen Racenkampf; er ist der unter der Aufbruch der niedrigen Lebensformen geführte Kampf gegen einen Theil der Bevölkerung. Der Antisemitismus ist die Verleugnung der Kultur und Zivilisation unserer Zeit; er ist die Verleugnung der allgemeinen Menschenliebe, der Sittlichkeit und Christenliebe. (Beifall links.) Auf der Anti-Semitenbank wird fortwährend gehöhnt.“ Haase erklärte, sich von den Schönerer'schen Zwischenrufen nicht irre machen zu lassen. „Ich will nur“, fährt Redner fort, „meinen Gefühlen Ausdruck geben, welche mich so oft peinlich berührt haben, gewisser Scenen, welche sich selbst in diesem Hause abgepielt haben. (Beifall links.) Wir sind in unserer Jugend in den Traditionen der allgemeinen Menschenliebe aufgewachsen, man hat uns gelehrt die Achtung für die Mitmenschen aller Nationen und aller Konfessionen. Das ist uns in unserer Jugend gesagt worden. Wir haben mit Stolz die Glaubens- und Gewissensfreiheit auf unsere Fahne geschrieben, wir haben uns mit Freuden der allgemeinen Menschenliebe hingegeben und nun kommt der — Antisemitismus. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Gleichheit der Staatsbürger gilt ihm nichts, er lehrt lieber in das Chaos zurück, er will lieber auf die paar Staatsgrundgesetze verzichten, wenn er nur den Juden schimpfen und hassen kann. Sehen Sie sich nur die anti-semitische Agitation an. In Büchern wird aufgebeut: Bei Juden nichts zu kaufen, die Juden aus der Gesellschaft auszuschließen. In Zeitchriften — ich habe hier gerade eine sehr interessante Antündigung in einem politischen Blatte aus Posen... Der Präsident läutet und macht den Redner aufmerksam, bei der Sache zu bleiben... Abg. Haase: Wenn es Lück gestattet war, die Börsensteuer vom anti-semitischen Standpunkte zu motiviren, so muß es auch mir gestattet sein, den Anti-Semiten zu beleuchten. Präsident: Das wohl. In dieser Beziehung haben Sie schon hinlänglich gesprochen. (Gelächter links.) Haase gibt zu, daß die Juden, sowie eben alle anderen Menschen auch ihre Fehler haben. Er und auch Herr Lück seien nicht unfehlbar. Allein die Anti-Semiten haben immer nur die Fehler Einzelner und machen hierfür die Gesamtheit verantwortlich, anstatt den Juden durch Gleichstellung mit den übrigen Bürgern die Wege zu ebnen. Sehen Sie nach Frankreich, wo im Jahre 1895 in der dortigen Armee 5 Generale, 5 Oberste, 25 Bataillonsärzte, 27 Offiziere Juden sind. Also nicht durch Verfolgung, sondern durch die Freiheit werden die Juden die Fehler verlieren welche vielleicht in unangenehmer Weise hervorreten. Kaiser Joseph habe dasselbe Prinzip schon im vorigen Jahrhundert ausgesprochen. Zahlreiche Erlässe forderten die Bevölkerung auf, die Juden als ihre Nebenmenschen zu respektiren, ihnen keine Verlegenheiten zu bereiten und sie lieblich zu behandeln. Nachdem der Redner nochmals vom Präsidenten zur Sache gerufen worden war, schloß er mit der folgenden Apostrophe: „Ich wünsche, daß sich die gesunden Elemente aller

Nationen, aller Konfessionen die Hände bieten zur Unterdrückung der anti-semitischen Bewegung, damit durch dieselbe nicht die Geister verwirrt, nicht die Herzen und Gemüther verroht werden und damit nicht nach Jahren und aber Jahren ein Dichter etwa in Bezug auf die Bewegung und die Verklammerung der Gemüther so singen und sagen möchte, wie Klopstock in seiner Ode an Kaiser Joseph: „Ben fast des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht, wie unser Pöbel Kanaan's Wolf entmenscht.“ Die Rede Haases wurde von den Linken sehr beifällig aufgenommen. Haase wurde nicht nur von seinen Parteigenossen, sondern auch von Mitgliedern der Rechten mehrfach beglückwünscht.

Das Kabinett Frejcinet hat einen Sieg errungen, der viel größer ist, als es selbst erwartet hatte. Der Antrag auf obligatorische, dann der Antrag auf facultative Ausweisung der Prinzen wurden zurückgewiesen und schließlich mit mehr als Zweidrittel-Majorität eine Tagesordnung angenommen, welche das Vertrauen der Kammer in die Energie der Regierung ausdrückt, eventuell Maßregeln gegen die Prinzen zu ergreifen. Das Bezeichnendste ist, daß die Bekämpfung des Regierungsstandpunktes durch Clemenceau von jeder Bitterkeit frei war, und daß der Führer der Radikalen sich wie gegen eine Verklammerung wider den Einwurf wendete, er greife das Ministerium an. Das sei keineswegs seine Absicht, aber es hindere die Einigkeit der Republikaner, indem es einen anti-monarchistischen Antrag zurückweise. Fast scheint es, als ob Clemenceau mit seinem Eintreten für die Ausweisung nur seiner Popularität zuliebe gehandelt habe, in der Befürchtung, daß die Expremen seines Wahlbezirktes andernfalls erleichterte Agitation hätten. Der gleichfalls radikale Henri Maret, im Verein mit einigen Senimungsgenossen, stellte sich indeß offen auf den Standpunkt, daß die Ausweisungen nicht der Würde und dem Selbstbewußtsein der Republik entsprächen.

Russische Exerzieren. Daß die Absichten Russlands keine guten sind, namentlich insoweit das die legitimen Interessen Oesterreich-Ungarns im Oriente betrifft, geht schon daraus hervor, daß dasselbe jetzt, kaum noch der Friede auf dem Balkan nothdürftig hergestellt ist, sein Verheerungswerk wieder im vollen Umfange aufnimmt. Hervorragende Organe der russischen Presse beschäftigen sich derzeit damit, bei den Serben Mißtrauen gegen Oesterreich, namentlich aber einen ganz ungerechtfertigten Haß gegen Ungarn erwecken zu wollen. Derselben stellen in vollständiger, jedenfalls nicht unmaßstäblicher Verkennung der Umstände, die Sachlage so dar, als wollte Ungarn eine aggressive Politik im Oriente treiben und die Serben als seine Werkzeuge für dieselbe benützen. Nun ist eine solche Unterstellung ebenso absurd, als perfid. Ungarn hat nie eine andere Absicht gehabt, als seine eigene Staatsintegrität aufrecht zu erhalten und Jeder, der die Geschichte der letzten Jahre mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, muß wissen, daß selbst die Oskopz und des Herzogowina nur mit Widerstreben aufgenommen wurde, daß jede Idee einer Ausdehnung der Oskopzation dem größten Meßens begegnet und daß Ungarn bezüglich des Orients höchstens die Wünsche hat, daß seine Handelsinteressen daselbst thunlichst berücksichtigt werden, sowie daß dasselbst keine Unruhen gesponnen werden, um seine Nationalitäten anzuziehen. Ungarn verfolgt keine selbstständige Politik im Oriente und kann keine solche verfolgen, selbst wenn es das wollte, und wenn die russischen Zeitungen jetzt die Serben gegen Ungarn aufheizen wollen, so dürfte das ein umso nutzloseres Beginnen sein, als gerade in der letzten Zeit unter denselben die Idee immer stärkere Wurzeln zu fassen beginnt, daß sie durch einen möglichst engen Anschluß an Ungarn am besten geborgen sind. Erfolge werden also diese Wühlereien nicht haben, allein sie lassen einen Einblick in die Pläne Russlands für die Zukunft thun, welches den Grundlag festhält, daß der Weg nach Konstantinopel über Budapest führt. Wenn es wirklich soweit kommen sollte, wird ihnen Ungarn denselben schon zu verlegen wissen.

Tagesneuigkeiten.

Donnerstag den 9. März (25. Februar) 1896.
— 8 1/2 m. Rathhol.: Hahn. Fr. — Protestanten: Prudent.
— Orlich: Kachol.: Tarasius.

(Mittheilung des Bericht vom 8. März. Mittheilungen des Herrn Wean, Oester. Viktor-Strasse Nr. 80. Nachts 12 Uhr — 0, früh 7 Uhr + 1 1/2, Mittags 12 Uhr + 5 Reumarkt. Varnierplatz 748. Plimme. bewölkt.)

Herzog Wilhelm von Württemberg, der vor einigen Tagen hier eingetroffen und unter dem Namen eines v. Wrang im Hotel Boulevard abgestiegen war, hat gestern mit dem Blüthige Bukarest verlassen und sich nach Konstantinopel begeben, von wo derselbe eine größere Orientreise unternehmen wird. In Begleitung desselben befindet sich sein Adjutant Leutnant Victor v. Freisch.

Vorstehende Auszeichnungen. Wie es heißt, sollen die Delegirten der Friedenskonferenz die Herren Mahid Pascha, Guschoff und Mijatowits den Orden „*Coroana Romaniei*“ erhalten.

Ein Ministerath hat vorgestern unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Herrn J. C. Warianu stattgehabt.

Der neue Kriegsminister Herr General M. Angelescu, empfang vorgestern das Offizierscorps seines Ministeriums. Die Herren wurden durch den Obersten Dumitrescu Maican vorgestellt.

Ein ischerkessischer Offizier aus der kaiserlich russischen Garde ist gestern in Bukarest angekommen. Derselbe soll, wie es heißt, beauftragt sein, nach Sofia zu reisen, um dem Fürsten Alexander ein eigenhändiges Schreiben des Czaren zu überbringen.

Die Bureaux der Landesvertheidigungsarbeiten werden, wie „*Romania*“ erzählt, im königlichen Palais selbst instalirt werden. Seine Majestät wird der mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragten Kommission präsidiren; sonst tagt dieselbe unter dem Vorsitz des Generals Berendei.

Aus Lehrerkreisen. Bekanntlich hat der hauptstädtliche Lehrkörper eine Kommission aus seiner Mitte ernannt, welcher ein Memorandum gegen die neue Gesetzesvorlage auszuarbeiten beauftragt ist. Diese Kommission nun fordert die Lehrer aller Privat- und öffentlichen Anstalten auf, allenfällige Bemerkungen gegen die erwähnte Vorlage an Herrn Demarat, Professor am Lyceum Martui Bassarab und Vorsitzender der genannten Kommission zu richten.

Die Versammlung der coalirten Opposition fand gestern Nachmittags im Fojtsaale in der Strada Regala statt. Es hatten in dieser Versammlung die Herren: Dem. Bratianu, G. Berzescu, M. Lahadory und Floriu Isvoranu das Wort ergriffen. Zum Schlusse wurde eine Motion angenommen, in welcher S. M. der König ersucht wird, dem Ausnahmungs- und Diktaturregime, das jetzt herrscht, ein Ende zu machen. Zu dieser Versammlung, die einen ruhigen Verlauf

genommen, hatte sich ein zahlreiches Publikum aus allen Schichten der Bevölkerung eingefunden.

Symen. Gekern Abend hat in der Doamna Balassa-Kirche die Trauung des Frl. C. Holban mit Herrn Ingenieur Manescu, Chef der kommerziellen Abtheilung in der k. Eisenbahndirektion, stattgefunden. Der Feierlichkeit wohnte ein zahlreiches und distinguirtes Publikum bei.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Der Vorstand des Vorankes, als Zeugen bei der Gerichtsverhandlung gegen Schwermetz und Konforten zu erscheinen, haben gestern Sonnabend eine ansehnliche Anzahl von Mitgliedern Folge geleistet und dem heurigen Maskenkränzchen durch die Pracht ihrer Kostüme und durch äußerst gelungene humoristische Gestalten den Charakter eines Ereignisses aufgedrückt. Bereits um 10 Uhr Abends mochte eine festlich gepuzte Gesellschaft in Saale unter den Klängen der vortrefflichen kaiserlichen Kapelle auf und nieder. Trotz des nicht übervollen Saales gelangt es dem von Glanz- und Farbenpracht trunkenen Auge nur schwer, auf einem Detail haften zu bleiben. Der Celebritäten und Kuriositäten gibt es so viele, daß der Beschauer der Sammlung bedarf, um des Einbruchs Herr zu werden. Die Fülle von jugendlich schönen Mädchengestalten fesselt vor allem Ansehen. Ein weiblicher Gardebattalion aus der Zeit Friedrich II. macht mit beredendem Piebreiz seinen Maskentollegeanten den Hof, da er sich heute in seiner mit beinahe historischer Treue durchgeführten Uniform ganz „Mann“ fühlte. Menzel hätte, seine Freude daran, wenn er eine Phantase seines Stüßes hier plötzlich hätte Fleisch und Blut geworden sehen können und die Vorliebe des alten Fritz für seine Garde, wäre selbst dem verstocktesten Armeegenossen von heute erklärlich, hätte er innerhalb derselben auch nur einen solchen „Mann“ gehabt. Die edle hochragende Gestalt eines „hohen C.“ mit seinem staunhaft schönen Antlitz erfüllte den Betrachtenden mit Bewunderung, eine schwarzgelbe Pierrette bewegt sich mit distinguirtem Anstande unter der Menge; eine rührend schöne Gruppe von Edelweiss, Wagnarierblumen und Wasserlilien verkörpert ein wahres Blumenmädchen und ein reizendes Rothhäppchen mit sonnigem Augenausdruck verfinstlicht in schöner Weise die amantliche Gestalt der deutschen Poesie. Altdeutsche Ritterfrauen, Seraildamen, Anhängerinnen des Rudersports, Bäuerinnen aus aller Herren Länder gab es in Fülle und eine große Anzahl männlicher Charaktermasken, von denen ein Fra Diavolo, ein Figaro, ein Kavalier aus der Zeit des Directoriums unter Brasillaneren, Mexitanern, Bagen und anderen hervorstachen. Die humoristischen Gruppen des Abends waren nicht minder gelungen als die Charaktermasken. Allen Andern voran stand ein schwarzliches Ehepaar aus Neudeutschland, das in Begleitung eines ausgewachsenen Löwen den Ball besuchte. Beide Geschlechter waren auf's Modernste gekleidet und die Dame der Mode sogar vorausgeeilt, indem sie eine Reintone — über der Mode trug. Das lustige Paar erregte schon bei seinem Erscheinen ungeheure Heiterkeit, die durch das Gebahren desselben von Moment zu Moment gesteigert wurde. Ein Mann im Buckelkorbe, den ein schwaches altes Weib trug, rief Entrüstung und Senfation über das barbarische Beginnen des ersten und die Tragfähigkeit des Letzteren hervor, das aber in schallende Heiterkeit überging, als sich erries, daß Mann und Weib hier nicht nur ein Weib, sondern auch ein Wagen wären, indem durch die künstliche Verquickung von Mannes- und Frauentracht beide Gestalten von nur einer Person dargestellt wurden. Ein Prachtgegenstand von einem Leierkastenmann sorgte für musikalische Genüsse während der Tanzpausen. Ein Naturforscher, grün bekleidet vom Kopfe bis zum Fuße, aber durchaus nicht mehr grün, w.s. daraus hervorging, daß er sich die nettesten Käfer zum Tausch fing, entzückte durch die Originalität seiner Maske. Ein schwarzweißer Clown mit einer weiblichen Partnerin, die ihre Rolle mit liebenswürdigster Lustigkeit durchführte, mehrere andere Clowns, ein distret, dabei aber äußerst naturwahr dargestellter polnischer Jude, Mönche, Pierrots und viele andere komische Masken reizten fortwährend die Laclust und sorgten für die fröhliche Stimmung der Festtheilnehmer. Bis in den hellen Morgen wurde mit bewundernswerther Ausdauer getanzt und als die Ballgäste bei Tagesgrauen endlich auseinandergingen, war jeder Einzelne von froher Gemüthung erfüllt und wird Vielen die Erinnerung an dieses schöne bunte Gemoge idealer und belustigender Gestalten noch lange Zeit ein Quell geistiger Anregung und herznünftigen Vergnügens bleiben.

Ganzkränzchen im Marmorfaale. Das von einigen Herren der österreichisch-ungarischen Kolonie verangenehten Samstag im Marmorfaale des Hotels Union veranstaltete Tanzkränzchen war eines der gelungensten der Saison und zeichnete sich besonders dadurch aus, daß die Gesellschaft, wenn auch minder zahlreich als sonst, eine sehr gewählte war. Ersterer Umstand fand besonders bei der tanzenden Welt Anerkennung, die sich dem Vergnügen diesmal ohne Gefahr alzuhäufigen „Zusammenstoßes“ vollends hingeben konnte und es auch that. Bei der Kürze der Zeit, die zwischen Arrangement und Ballabend lag, war man bemüht, einen großen Theil der Einladungen per Post zu versenden und dabei stellte es sich leider heraus, daß ja manche derselben nicht an ihre Bestimmung gelangte. Von offiziellen Persönlichkeiten beehrten die Herren Generalmajor Ritter von Suzzara und Legationssekretär von Loth das Fest mit ihrer Gegenwart. Die Stimmung war wie immer eine animirte, man tanzte bis 5 Uhr früh mit der bekannten Ausdauer, wenn auch die Lust diesmal Alles zu wünschen übrig gelassen hatte. Bauerball der Einkraut. Wenn man die Wälle nennt, in denen der Humor seine Schellenkappe erklingen läßt, so wird allen voran der Bauerball der Eintracht genannt. Die Wahrheit dieses Satzes hat auch der vorigen Samstag im prächtig dekorirten Orpheum-Saale stattgefundene Bauerball bewiesen, der auch heuer Alt und Jung eine wunderbare Anziehungskraft ausübte. Und es wurde in der That des Schönen, Lustigen und Herzerfreuenden gar Vieles geboten. Vortritt der prächtige urkomische Einzug des Bürgermeisters, umgeben von allerhand buntem Volk von Häßern, Studenten, Teufeln und reizenden Teufelinnen. Der Bürgermeister gedot Ruhe und hielt sodann eine kernige Rede an das Volk, worin er die Gesetze kund und zu wissen gab, welchem sich selbst die „Städter“ während der Dauer des ganzen Festes zu fügen hatten. Einem dieser Gesetze ging dahin, daß alle Welt sich buzen müsse, widrigenfalls man der Strafe verfolge, in den Gemeindefotter, der unheimlich drohend auf der Bühne sich erhob, gesperrt zu werden. Nachdem der Bürgermeister die Hausordnung dem Volke recht einbringlich zu Gemüthe geführt hatte, stimmte der Chor der Eintracht ein Lied an, nach dessen Vortrag der Tanz begann. Die Tänzer fingen gleichzeitig an auf Jene zu fahnden, welche die Hausordnung verletzten und der Roter war denn auch unablässig mit Gassen best, die sich nur gegen ein kleines Entgelt von 30 Centimes loskaufen konnten. Zu gleicher Zeit begann auch das Zivilhandstau zu fungiren und man

Konnte gegen eine Lage von 30 Centimes in das Ge- joch gelangen, und von demselben zu einem gleich hohen Betrag befreit werden. So vertrieben die Stunden in antimüdester Stimmung und wie kurzweilig es bei diesem Valle war, bemerkt die Thatsache, daß noch um 7 Uhr Morgen der Saal mit rastlosen Tänzern und Tänzerinnen gefüllt war.

Ein Gedankenleser. Im Marmorfaal des Hotels Union gab gestern Abend Prof. Roberts, dem als Presti- digitateur und Gedankenleser L. Cumberlund ein großer Ruf vorangegangen war, vor den Vertretern der Presse und einigen Mitgliedern des diplomatischen Korps eine Vorstellung. Derselbe läßt den Ruf, dessen sich Professor Roberts erfreut als gerechtfertigt erscheinen. Der Künstler begann seine Produktionen mit einem recht neu durchgeführten Kartenspiele, dem sich einige Proben seines Vermögens, die Gedanken anderer Personen zu lesen, durch die Herstellung des Kontaktes zwischen seinem Nervensysteme und dem der Person, deren Gedanken er erraten soll, anschlossen. Der erste Versuch wollte nicht recht gelingen, sei es, daß das Medium — das ist der stehende Ausdruck für Personen, deren man sich zu diesen Versuchen bedient — zu wenig nervös, sei es, daß es nicht im Stande war sein ganzes Denkvermögen auf den Gegenstand zu konzentri- ren, an der es zu denken hatte. Um so gelungener war die zweite Produktion im Gedankenlesen, die in folgendem bestand: Ein Herr aus dem anwesenden Publikum hatte an einem anderen einen Scheinmord auszuführen und die Morbwaffe an einem beliebigen Orte zu verstecken. Professor Roberts machte sich an- schickend, die versteckte Waffe anzufinden, die zum Scheine ermordete Person zu bezeichnen, genau anzu- geben, an welcher Stelle der Ermordete von der Waffe getroffen wurde und an welchem Orte der Mörder sein Opfer begraben wissen wollte. Die Probe gelang vollständig und fand großen Beifall. Es ist wohl über- flüssig zu bemerken, daß Herr Roberts diese Produ- tionen mit verdundenen Augen ausführte und sich zur Zeit, da die Gegenstände versteckt wurden, außerhalb des Saales unter Kontrolle zweier der anwesenden Herren befand. Allgemeinen Beifall fand das Kunst- stück, seine verbundenen Hände blitzartig schnell von ihrer Fessel zu befreien um sie dann einen Augenblick darauf, wieder verbunden zu zeigen. Eine nähere Un- tersuchung des Verbandes ergab, daß derselbe intakt geblieben. An diese Produktion reihen sich noch an- dere, die eben so großen Beifall fanden. Unter den anwesenden Mitgliedern des diplomatischen Korps be- merkten wir: den italienischen Gesandten, Grafen Tor- nelli, Herrn Legationsrat von und zu Siffenanti und die Gesandtschaftssekretäre Savary, Michotte de Wel, Wilhelm von Lotz, Graf Wallowicz. Auch mehrere im Hotel Union wohnende Senatoren sowie Herr Pajson wohnten dieser Vorstellung bei.

Ein Duell hat vorgezogen in Banats zwischen den Herren Peter Boisguerin und Chiriescu stattgefun- den. Veranlassung dazu gab ein Streit. Da ein zwei- maliger Stuhlwechsel glücklicherweise resultatlos blieb, nahm das Duell ein unblutiges Ende.

Unfall. Der Geschäftsführer der Firma Schleg- singer, Herr Zogandis, wurde gestern so unglücklich in der Strada Smardan, daß er sich einen Beinbruch zuzog.

In der Galea Nofisilor ver wundete letzten Sonnabend ein gewisser Herr den Nicolau Moldoveanu an der Hand und Schulter so gefährlich, daß dieser sofort ins Spital transferirt werden mußte. Der rauflustige Herr wurde polizeilich verhaftet.

Volksbewegung in Bukarest. Zu der Zeit vom 18. bis 27. Jecuar a. S. wurden 157 Kinder ge- boren und zwar 69 Knaben und 88 Mädchen. Gestor- ben sind 125 Personen, darunter 59 Männer und 66 Frauen.

Der Wohlthätigkeitsverein „Philantropul“ hat, wie uns aus Galaz geschrieben wird, am 6. v. M. in Apollonate einen Ball zu wohltätigem Zwecke ge- geben, der einen Reinertrag von 350 Francs abge- worfen hat. Dieser erst seit kurzer Zeit ins Leben gerufene Verein hat es bereits verstanden sich einen gehörigen Kreis von Freunden und Gönnern zu er- werben, was hauptsächlich den rastlosen Bemühungen seines Komitees zu verdanken ist. In Anbetracht des guten Zweckes wünschen wir dem Vereine einen gedeih- lichen Fortgang.

Selbstmord. In Jassy hat sich ein gewisser Va- sile Bujisu in den Postkammer gestürzt, um seinem Le- ben ein Ende zu machen. Der Leichnam des Be- dauernswürdigen wurde erst am zweiten Tage gefunden.

Aufgefundenes Kind. In dem Portal der Kirche „Zina Crucii“ in Jassy wurde ein männliches Kind aufgefunden. Dasselbe trug seinen Taufschein am Hals, aus welchem ersichtlich ist, daß es Juon Burtacu heißt.

Einbruchsdiebstahl. In Galaz drangen Donner- stags Nacht unbekannt Individuen in das Geschäft des Alexu Pavel, Strada Bancianu, erbrachen einen Laden- tisch und entwendeten das ganze vorfindliche Geld, dessen Höhe sich nicht genau bestimmen läßt. Die Diebe werden polizeilich verfolgt.

Mord. Zwei Türken, namens Saban Hussein und Abdul Ceaus, welche in Braila ein Zimmer ge- meinschaftlich bewohnten, gerieten am 1. v. M. in Streit, der mit einer Prügelei endete. In der Hitze des Zankes ergriff der erstere das Messer und durch- bohrte damit seinen Gegner. Der Verwundete starb während des Transportes ins Spital. Der Thäter, welcher sofort arretirt wurde, ist vollkommen geständig.

Godesfall. Der in Kronstadt, seiner Vaterstadt, in Pension lebende Hofrath Friedrich Ritter Böhmchen von Boor ist am 4. März Morgens 7 Uhr, ohne jeden Todeskampf in seinem 81. Lebensjahre sanft in die Ewigkeit hinübergeschlummert.

König Ludwigs Finanzkalamitäten. Aus München wird dem „P. L.“ geschrieben: Rath Klug hat auf seiner Reise nach dem goldenen Vieh in Berlin mit dem Bankier Bleichröder unterhandelt. Dieser aber wollte ohne Garantie von einer Anleihe nichts wissen. Der erste Schritt in Berlin war also vergebens. Unter den Linden prominent, fiel es Herrn Klug in seiner gedrückt Stimmung ein, daß ja auch die Preussische Vereinsbank noch existirt, an welche man hier schon gedacht hatte. Der Versuch dorthin hatte die Folge, daß man mit vieler Lebensmüdigkeit in Unter- handlungen trat; dieselben gediehen aber genau so weit, wie die Verhandlungen und Beratungen am Fara- strande. In Hofreisen der Kaiserin gab sich eine außerordentlich wohlwollende Stimmung für die Sache des bairischen Königs kund, die Direktoren der Vereinsbank sagten auch nicht Nein, somit reiste Herr Klug von Berlin ab, um von München aus die Ange- legenheit schriftlich zu verfolgen. Während das Dampf- schiff dem Süden entgegenfuhr, traf an Klug in Berlin eine Depesche aus der königlichen Kabinetskanzlei ein, die die Ordre enthielt, „mit der Preussischen Vereinsbank abzuschließen und eventuell zu Bismarck zu gehen“. Das war nun unmöglich. Die betreffende Bank hat inzwischen die conditio sine qua non gestellt,

kein Geld ohne Garantie, ohne Unterschrift der Prin- zen Ludwig und Arnulf herzugeben. Da steht nun Herr Klug genau am selben Platze wie vor seiner Berliner Reise. Wie mitgetheilt wird, sind die Agnaten geneigt, den Abschluß einer Anleihe in nicht allzu großer Höhe zu fördern, wenn ihnen zugesichert wird, daß das Schloß auf Herrenchiemsee, das bereits vier Millionen verschlungen, ohne aus dem Rohbau herausgekommen zu sein, nicht auf einmal, d. h. nicht in der jugendlichen Hast eines Bauherrn, der die Vollendung seiner Pläne nicht erwarten kann, vollendet, sondern allmählich ausge- baut wird. Das wird aber sehr schwer halten. Sehr interessant ist der Bericht des Monarchen mit seinem Kammerdiener. Der Kammerdiener Sr. Majestät schreibt nach dem Diktat des Königs, dann wird das Manu- skript redigirt, Rathbemerkungen werden gemacht und das Blatt wird direkt — ohne Handschrift — an den Hofsekretär Klug abgehendet, der vor wenigen Tagen am Rande eines oftmals durchstrichenen Blattes den fertigen Satz fand: „Das Geldbeschaffen ist Ihre Sache.“ Seufzend las Klug diese Stelle und seine Laune dürfte die Aeußerung des Königs zum diensta- benden Hofrath Klug gewirkt zu haben, die nicht gebessert haben, die kurz dahin lautet: „Die Bagatelle von 20 Millionen und diese Schwierigkeiten.“ Natürlich erzählte Herr Hofsekretär dies weiter.

Vom großen amerikanischen Sachtzruer. Zukünftig, der bekanntlich gegen Steinig um eine Par- tie zurück ist, fandte an viele englische Journale Ka- bel-Depeschen, in welchen er klagt, daß er seit den Wochen des Kampfes an völliger Schlaflosigkeit leidet. Keines der bekannten Opate vermag irgend eine Wirkung bei ihm hervorzubringen, immer und immer wieder erscheinen ihm, sobald er die Augen schließt, die verschiedenartigsten Positionen, wie sie das schwie- rige, nervenerregende Spiel mit sich bringt.

Cholera im Venetianischen. Man telegraphirt aus Venedig: „Im venetianischen Städtchen Villadose (Pro- vincia Rovigno) herrscht seit einigen Tagen die Cholera. Von den ersten fünf Erkrankten nahmen zwei rapid einen letalen Verlauf. Eneergische Absperrungsmaßregeln wurden ergriffen.“

Theater, Kunst und Literatur.

Selen Theodorini wird am 11. oder 12. März alten Stils eine Serie von drei Vorstellungen im Na- tionaltheater beginnen. Am ersten Abende singt das Fräulein die Traviata, am zweiten wird sie ein Kon- zert geben, um schließlich wieder in einer Oper aufzu- treten. Diese zweite Oper ist noch nicht festgesetzt worden. Es ist sehr erfreulich, daß zwischen der Künstlerin und der Direktion unserer Nationalbühne doch irgend ein Einverständnis erzielt worden, da es doch sehr be- dauernswürdig gewesen wäre, wenn Bukarest nicht Gelegen- heit gehabt hätte, seine berühmte Landsmännin bewun- dern zu können. Das theaterfreundliche Publikum darf sich auf drei Abende gefaßt machen, die neben den Partiturvorstellungen zweifellos zu den hervorragenden der ganzen Stagione zählen dürften.

Konzert Hinkel. Aus Verla wird uns unter dem 5. v. M. geschrieben: Kapellmeister Hinkel, der bekanntlich im hiesigen Regimente die Militärmusik zuerst organisirte und noch heute an ihrer Spitze mit unermüdlicher Thätigkeit arbeitet, ist hier eine allge- mein beliebte Person. War dieser Umstand allein schon hinreichend, ihm ein günstiges Resultat seines Konzertes vorauszusagen, so kam dazu noch der Umstand, daß der Konzertgeber hervorragende Kräfte zu gewin- nen wußte. Allen voran ist die ausgezeichnete diplo- mairte Absolventin des Wiener Konservatoriums, die Klaviervirtuosin Fr. Anna Seisenhof zu erwähnen, die ihre Mitwirkung in der unheimlichstigen Weise zuge- sagt hatte. Raff's „Gigacanto variacioni“ und Brabn's „Ungarische Melodie“ trug sie in musterhafter Weise vor. Jeder Satz zeugte von seinem Verständnis und richtiger Auffassung und bekundete die tüchtige Meisterin, die keine Schwierigkeiten kennt. Die noch nicht 13jährige Pianistin Marie Drouot berechtigt zu den schönsten Erwartungen, was aus dem sorgfältigen Fleiße, mit dem sie ihre Placen vortrug ersichtlich ist. Herr Hinkel dokumentirte sich als vorzüglichen Selger und musterhaften Kapellmeister, dessen Orchester den Marsch aus Wagner's „Tannhäuser, Vocherini's Me- nuetti“, ein Polpour aus Auber's „Summe von Por- tici“ sowie die Ouverture zu „Mildred's „Gasparone“ mit großer Gehtätigkeit zum Vortrag brachte. Allen Be- suchern, die sich in großer Menge eingefunden hatten, wird dies reizende Konzert in freundlicherer Erinne- rung bleiben.

Ein Kunstschaff. Aus Padua wird gemeldet: „Die Primadonna unserer Oper hatte am letzten Sonntage im hiesigen Teatro Verdi ihr Benefice. Unter den der Sängerin dargebrachten Blumenpenden befand sich auch ein unscheinbarer Weidenstrauch, der das Interesse der Künstlerin anfangs wenig fesselte. Erst später er- kannte sie ein um den Stiel des Bouquets gewickeltes Papier, das sie entrollte und als eine italienische Ren- tenverschreibung im Werthe von 20,000 Lei erkannte. Der Spender widmete, wie ein Zettel bezeugt, die 1000 Francs jährlicher Rente der Künstlerin, damit sie sich jeden Tag Weiden kaufen könne.“

Der Sultan und König Ludwig von Bayern. Gleich dem König Ludwig von Bayern läßt jetzt auch der Sultan nur für seine Person allein Opern und Ope- retten aufzuführen. So wurde in der vergangenen Woche die jetzt in Pera gastirende italienische Operetten-Ge- sellschaft Lauri-Byron nach Yildiz-Kiosk bejehenden, da- mit sie dort die Oper „Aida“ zur Aufführung bringe. Der Vorstellung wohnte nur der Sultan mit einem sei- ner Kammerdiener an. Nach der Vorstellung wurde der Gesellschaft ein Souper aus der kaiserlichen Küche servirt.

Bunte Chronik.

Der junge Kaiser von China) Kuang-Su, befindet sich gegenwärtig im 15. Lebensjahre. Er hat somit das interessante Alter erreicht, in welchem es, nach den fürsorglichen Anschauungen der Großen des himmlischen Reichs, für einen kaiserlichen Jüngling nicht länger gut ist, daß er allein sei. Wie ein Tele- gramm aus Schangai gemeldet hat, geht der himmlische Hof mit den Gedanken um, dem jungen Kronfolger eine Lebensgefährtin zu erwählen, umso mehr als die Kaiserin-Regentin mehr als je gekonnt ist, sich von den Staatsgeschäften zurückzuziehen. Ein Schauer aller ängstlichen Erwartungen wird nun durch die Herzen aller Mandchu-Damen ziehen, aus deren Mitte aus- schließlich die Gattin eines chinesischen Kaisers gewählt werden darf. Denn viele Monate mögen noch ver- fließen, nachdem die Minister und auch die Palastr- damen kritische Umschau unter den ausgezeichnetsten Töchtern Chinas gehalten haben, ehe das Resultat ihrer Prüfung dem Volke und — dem künftigen kaiser- lichen Ehemann selbst verkündigt werden kann, wer die Glückliche ist, die „die ungenügende und züchtige Herrin des kaiserlichen Hauses sein soll“. Trozdem das kaiser- liche Edikt stets die Heirat als einen „Bund der Liebe“ hinstellt, hat Ku-ang-Su in Wirklichkeit bei der Wahl seiner Gattin nicht mitzusprechen, sondern muß aus der Hand seiner Verwandten und der Minister die „Aus-

ermählte seines Herzens“ willenlos in Empfang neh- men. Für diesen Zwang in der Wahl seiner ersten Frau, welche „Hauptkaiserin“ wird, gewöhnlich meh- rere Jahre älter als ihr Gatte ist und meist den größten Einfluß über ihn gewinnt, findet aber reich- liche Entschädigung in der Freiheit, welche ihm bei der Wahl seiner übrigen Lebensgefährtinnen gestattet ist, hier darf er sein Herz und seine Laune uneinge- schränkt watten lassen. Nach chinesischer Sitte stehen alle Töchter Mandchu, die das zwölfte Jahr über- schritten haben, dem Kaiser zur Verfügung. Derselbe läßt sich alle drei Jahre die durch Schönheit und Be- gabung ausgezeichneten dieser „Edelräuflin“ vorfüh- ren und erliest diejenigen, die er der Ehre seiner Liebe für würdig hält. Eine vollständige Liste wird deshalb über Namen Alter und Vorträge der Mand- schu-Damen im Palastr geführt, die wachsenden oder abnehmenden Reize aufs sorgfältigste notirt. Aus die- sen Mandchu-Damen wird, wie schon erwähnt, auch die erste Kaiserin erwählt, welche im Zentral-Palastr ihr Hoflager aufschlägt. Die übrigen nachfolgenden „Kaiserinnen“ beziehen die östlichen und westlichen Pa- läste der Stadt. Der Kaiser hat das Recht, sich neun Bins, oder Frauen vom höchsten Rang zu erwählen, ferner acht Feis oder Frauen von untergeordneterem Range. Der Rest der Gattinen ist eine Mélange nach kaiserlicher Laune. Das Leben aller „Unter- Kaiserinnen“ ist ziemlich monoton, doch wird für ihren Komfort, ihr Vergnügen auf das Aufmerksamste gesorgt, und im Ganzen ist ihr Loos angenehmer als das der Paremehewohnerinnen in den übrigen asiatischen Rei- chen. Haben diese Unter-Frauen das Alter von fünf- undzwanzig Jahren erreicht und dem Kaiser keine Kin- der geboren, so sind sie frei, dürfen zu ihren Angehö- rigen zurückkehren und sich anderweitig verheirathen. Kein Mangel lastet auf ihnen, ihre Zukunft ist eine glän- zende. Die Wahl der ersten Kaiserin für Ku-ang-Su und die Feier der Hochzeit wird diesmal keine zeremo- niellen Schwierigkeiten bieten, wie sie die Beschließung seines Vorgängers, des Kaisers Tung-Ts, der ebenfalls im Alter von fünfzehn Jahren heirathete begleiteten. Damals, 1873, bejauchte sich das chinesische Hofman- nament in der peinlichsten Verlegenheit. In der ganzen Geschichte des himmlischen Reichs schien ein Präze- dentenfall der Heirat eines fünfzehnjährigen Kaisers nicht verzeichnet zu sein.

(Künstlicher Tänzer.) Um dem auf öffentlichen und Privatbällen immer jüthbarer werdenden Mangel an tanzenden Herren abzuhefen, hat ein Amerikaner einen künstlichen Tänzer erfunden. Dieser Mechanismus ist von Gummi, wird durch Elektrizität in Bewegung gesetzt und kann je nach Bedarf mit Uniform oder Frack bekleidet werden. Er wird an den Händen des Saales aufgestellt. Auffordern kann er nicht. Dagegen fallen bei ihm auch die lästigen Ballgespräche fort. Ist eine Dame sitzen geblieben, so holt sie sich einen Surrogattänzer. Der Druck auf einen Knopf entsefelt seine ganze Existenz, und sie entschwebt mit ihm durch den Saal so oft herum, als ihr beliebt. Ein zweiter Druck stellt ihn wieder zur Disposition an die Wand. Sie sind so täuschend nachgemacht, daß man sich oft mit ihnen in ein Gespräch einlassen muß, um hinter den Schwindel zu kommen.

(Mittel gegen das Schimmeln der Effig- garten.) So häufig auch die Effiggarten von Schim- mel befallen werden, so wissen dennoch die meisten Hausfrauen nicht, diesen Uebelstand zu beseitigen. Ein bewährtes Mittel besteht darin, daß man ein Säckchen mit etwas schwarzem Senf, etwa 30 Gram, zu den Effiggarten legt, welche aldamn von jedem Schimmel befreit bleiben.

(Frau Kapitän.) Vor einigen Tagen landete in Messina die aus Catania kommende Dampf-Yacht „Sambeon“, welche von einer vornehmen Engländerin, Lady Braslet, kommandirt wird. In England ist es gegenwärtig nicht Seltenes mehr, daß sich Damen der vornehmen Gesellschaft dem Marineweise widmen, und so manche unter ihnen leitet Dampfschiffe. Lady Braslet hält auf ihrem Schiffe strenge Zucht, sie trägt klei- dsame Marrosengewandung und kommandirt mit heller Stimme, unentwegt durch Sturm und Eis, gleich einem wetterharten Seemann. Lady Braslet zählt gegenwär- tig vierzig Jahre.

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht. Die Börse ver- hartete im Verlaufe ihres vorgefrigten offiziellen Ver- lehrtes, sowie in ihrem getrigen Privatverkehr in sehr lustloser Haltung. Die Stagnation machte sich auf dem ganzen Gebiete des Effektenmarktes bemerkbar, so daß es den Anschein gewinnt, als wäre nichts im Stande, die Spekulation aus ihrer geschäftlichen Letzargie zu wecken, zumal selbst die nachhaltige Hauffebewegung, welche sich gestern an der Pariser und Berliner Börse für unsere beiden Rententirets vollzog, es kaum ver- mochten, die Stimmung unseres Marktes einigermaßen günstiger zu beeinflussen. Wir forschen vergebens nach den Motiven dieser Thatsache, eins genügt, um klarzu- stellen, daß uns täglich der Mangel an spekulativen Elementen, immer nachdrücklicher ins Auge fällt, so daß wir die Existenzberechtigung unserer Börse fast bezwei- feln müssen. Unter diesen Umständen darf es kaum Wunder nehmen, daß der Verlehr total stockte, und die Kurse nur mühsam ihr letztes Aidea zu behaupten vermochten. Dacia eröffneten mit 270.50 freisten auf 271.50 und schlossen mit 271, zu welchem Kurse sie eher Waare als Geld notiren, ebenso wichen Baubanken auf 197, während Bank-Aktien 1110 begehrt blieben. Auf dem Anlagemarkte machte sich in Folge höherer auswärtigen Notierungen eine zuversichtliche Stim- mung geltend, jedoch gemann der Verlehr keine ent- sprechende Ausdehnung, die Kurse sämmtlicher Pfand- briefe behielten somit ihre letzte Notiz, mit Ausnahme beider Rententirets, welche eine namhafte Avance zu registriren hatten. In Devisen vollzog sich ein nur mäßig- ger Anstieg bei unveränderter Notiz, während die Baluta auf 15.05 reagirte.

Es notirten zum Schlusse: Dacia 271 à 270.50, Baubanken 197 à 196.50, Bank-Aktien 1110 à 1112, Mobilier 215, Nationala 225 à 226, Goldagio 15 à 15.05. London 25.16 1/4. Paris 99.40 à 35. Berlin 123, Wien 198.50. Tendenz behauptet und geschäftslos.

Wiener Getreideberichte. Herr J. N. Scandi, in Wien, theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Feuchthörze von 6. v. M. telegraphisch mit. — Weizen Mai, Jun 862, Herbst 831, Mais 801 befristet. Aufträge nimmt entgegen D. Wechsler v. Strada Lipscaul No. 68.

Die Gesetzesvorlage betreffend die Mono- polisirung des Verkaufes von Zündhölzchen und Spielkarten.

I. Kapitel. Allgemeine Bestimmungen. Art. 1. Das Recht im Königreiche Rumänien Zündhölzchen und Spielkarten zu verkaufen, wird als Monopol des Staates erklärt. Art. 2. Als Zündhölzchen, die als solch den Be-

stimmungen dieses Gesetzes unterliegen, werden alle entzündbaren chemischen Präparate betrachtet.

Art. 3. Den Bestimmungen dieses Gesetzes unter- liegen alle Sorten Spielkarten, mögen diese zum Kar- tenpielen im eigentlichen Sinne, wie zu Hazardspielen oder Patiengen, oder als Spielzeug für Kinder dienen.

Art. 4. Die Fabrikation von Zündhölzchen ist und bleibt frei unter Kontrolle des Staates. Die gegen- wärtig bestehenden Fabriken müssen sich sofort nach Inkrafttreten dieses Gesetzes den Bedingungen und Maßregeln unterwerfen, die von einem Reglement der öffentlichen Verwaltung vorgeschrieben werden. Der- selben Bestimmung unterliegen auch Fabriken, die erst gegründet werden sollen.

Art. 5. Zündhölzchen können nur für Rechnung des Staates oder für den Export fabrizirt werden. Die Fabriken werden im Lande nur dann funktionieren können, wenn sie sich den Maßregeln unterwerfen, welche die Regierung ergreifen wird, um den Staat vor Defraudationen zu schützen.

Art. 6. Die Approvisionnement der nöthigen Zünd- hölzchen erfolgt in Gemäßheit des Verwaltungsgesetzes auf dem Wege der Licitation durch gestiegte Offerten. An der Licitation beteiligen sich alle Fabriken des Landes. Die Licitation wird 6 Monate zuvor ange- kündigt. Wenn zwei Offerten unter denselben Bedin- gungen gemacht werden, hat der Finanzminister das Recht die Approvisionnement zwischen diesen Fabriken nach Maßgabe der gemachten Offerte zu vertheilen. Die Licitationen finden zweimal im Jahre statt und die Licitation erfolgt zu der in dem Licitationssaus- schreiben festgesetzten Termine. Die Ablieferung erfolgt in der Fabrik selbst, wo unter Kontrolle von Staats- agenten die Verpackung der Zündhölzchen vorgenommen wird. Jede Fabrik muß dem Staate ein Vokal zur Verfügung stellen, in welchem die Verpackung vorge- nommen und das Material bis zur Zeit, wo es weiter expedirt wird, aufbewahrt werden kann.

Art. 7. Wenn die Landesfabriken nicht im Stande sein werden den Anforderungen der Kommunikation zu genügen, oder wenn ihre Offerten nicht zufriedenstellend ausfallen, so hat das Finanzministerium das Recht, selbst Zündhölzchen und Spielkarten in den Fabriken, die dasselbe nach dem gegenwärtigen Gesetze zu errich- ten berechtigt ist, fabriziren zu lassen.

Erste Wechselstube „Zur Börse“. ISAC M. LEVY, Strada Lipscaul No. 68. Bukarester Kurse vom 8. März n. St. 1886. Table with columns for various financial instruments and their prices.

Brailaer Getreide-Markt vom 6. März n. St. 1886. (Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.) Table with columns for grain prices in Braila.

Briefkasten der Redaktion. Herr J. P. Nicolaeu hier. Sie haben vollständig Recht. Es war ein Irrthum unseres Korrektors. Dr. M. Brasla. Sie wollen Ihren kleinen und kleinsten Privatthats mit „unserem Armes Briefkasten“ beehren?

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. März. Der Kaiser hat sich von den Folgen einer Erkältung noch nicht erholt und hütet das Bett.

Berlin, 6. März. Die Landtagskommission hat das Gesetz, wonach hundert Millionen Mark zum Zwecke der Kolonisation der östlichen Provinzen Preußens bewilligt werden, mit 11 gegen 7 Stimmen angenommen.

Berlin, 6. März. Auf der Tagesordnung des Reichstages steht die Debatte über das Branntweinmonopol. Staatsminister von Bötticher gibt dem Be- dauern des Fürsten Bismarck aus Gesundheitsrück- sichten den Debatten nicht beizuwohnen zu können, Ausdruck und verliest einen Brief, in welchem Fürst Bismarck das Gerücht dementirt, wonach er seine Ansicht über das Branntweinmonopol geändert habe. Der Gesetzes- vorschlag wird einer Kommission überwiesen.

Wien, 6. März. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Athen gemeldet, daß Herr Delgannis die Verantwortlichkeit der Abrüstung auf sich nehmen wollte und in Folge dessen seine Demission eingereicht habe, die jedoch vom Könige nicht angenommen worden sei.

London, 6. März. Der Zusammentritt einer Kon- ferenz in Berlin, wird als unwahrscheinlich angesehen.

Athen, 6. März. Das Gerücht, wonach die beiden Reservelassen einberufen werden sollen, ent- behrt jeder Begründung.

Konstantinopel, 7. März. Eine Note der Pforte acceptirt die Modificationen des türkisch-bulgarischen Abkommens mit Ausnahme des Passus, in dem es heißt: Zum Generalgouverneur von Ostrumelien wird der Fürst von Bulgarien in Gemäßheit des Art. 17 des Berliner Vertrages ernannt. Die Modificationen des organischen Statutes von Rumelien werden von einer türkisch-bulgarischen Commission vorgenommen und der Sanction der Konferenz unterbreitet werden. Bis dahin besteht die Verwaltung dem am 2. Februar abgeschlossenen Abkommen gemäß weiter. Die Pforte ersucht in dieser Note die Mächte, ihre Vorkämpfer zu ernächtigen an der Konferenz theilzunehmen, die in Konstantinopel zusammenzutreten wird.

Hôtel Concordia Bukarest. 1405 39

Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, geeignet und komfortabel für Handelsreisende eingerich- tet. Salons zum Muster-Auslegen, billige und reelle Preise. Gute Beheizung. Zimmer zu Lei 2/1, bis Lei 5. Im Hotel selbst Café-Haus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Bekun- gen.

